

Das Dialogverständnis der katholischen Kirche

Theologische Grundlegung

Die folgenden Beobachtungen beziehen sich auf den christlich-islamischen Dialog und gliedern sich in sechs Abschnitte: Lehramtliche Formulierung, Atmosphärische Bestreitung, Begriffliche Präzisierung, Wissenschaftliche Begründung, Begriffsgeschichtliche Herleitung und Aktuelle Weiterführung.

1 Lehramtliche Formulierung

1.1 Die Magna Carta des Dialogs

Der erste kirchliche Text, der das Dialogthema zu seinem Leitmotiv macht, ist bekanntlich eine Enzyklika, das Antrittsschreiben Pauls VI. Genre und Autor lassen sowohl programmatische als auch reflektierende Erörterung erwarten; und tatsächlich finden wir im Augenblick der Einführung des Dialogbegriffs in das kirchenamtliche Vokabular auch gleich eingehende Begründungen und Kontextualisierungen. *Ecclesiam Suam* bestimmt »Dialog«, begründet Dialog, beschreibt Dialog; außerdem benennt und berät die Enzyklika die Gesprächspartner. *Ecclesiam Suam* ist somit die katholische Magna Carta des Dialogs.¹

1.1.1 Bestimmung von »Dialog«

Dialog geschieht in einem besonderen Klima, sagt der Montini-Papst, und bestimmt es so: »Noch bevor man spricht, muss man auf die Stimme, ja sogar auf das Herz des Menschen hören; man muss ihn verstehen und, soweit möglich, achten und, wo es stimmt, ihm auch Recht geben [là où il le mérite, aller dans son sens]. Wir müssen Brüder der Menschen werden in demselben Augenblick, wo wir ihre Hirten, Väter und Lehrer sein wollen. Das Klima des Dialogs ist die Freundschaft, ja der Dienst.« (*Ecclesiam Suam* 87)

1 So Johannes Paul II. in seiner *Address to the Plenary Assembly of the Secretariat for Non-Christians*, 3. März 1984, n° 1: »[...] *Ecclesiam Suam*, rightly considered to be the 'magna charta' of dialogue in its various forms.« Speziell auf den interreligiösen Dialog bezogen, verwandten sowohl Johannes Paul II als auch Benedikt XVI. die Metapher von der *Magna Charta* aber dann für *Nostra Ætate*: Die Konzilserklärung ist »the Magna Carta of interreligious dialogue for our times« (*Ecclesia in Asia* (1999) 31). Benedikt nannte den dritten Abschnitt von *Nostra Ætate* als die Magna Charta des katholischen Islamdialogs: »Diese Worte des Zweiten Vatikanischen Konzils bleiben für uns die Magna Charta des Dialogs mit Ihnen, liebe muslimische Freunde, und ich freue mich, daß Sie aus dem gleichen Geist heraus zu uns gesprochen und diese Intentionen bestätigt haben.« (*Ansprache an Vertreter muslimischer Gemeinden*, Köln, 20. August 2005). Und im Folgejahr sagte er, er wolle »an die Worte des II. Vatikanischen Konzils erinnern, die für die katholische Kirche die ›Magna Charta‹ des islamisch-christlichen Dialogs darstellen: ›Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, auch seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gerne beruft«. Mit Entschiedenheit dieser Perspektive folgend, hatte ich von Beginn meines Pontifikats an Gelegenheit, meinen Wunsch zum Ausdruck zu bringen, weiterhin Brücken der Freundschaft zu den Angehörigen aller Religionen zu bauen, wobei ich besonders meine Wertschätzung für die Entfaltung des Dialogs zwischen Muslimen und Christen bekundete. Wie ich im vergangenen Jahr in Köln unterstrichen habe, darf ›der interreligiöse und interkulturelle Dialog zwischen Christen und Muslimen nicht auf eine Saisonentscheidung reduziert werden. Tatsächlich ist er eine vitale Notwendigkeit, von der zum großen Teil unsere Zukunft abhängt.« (*Ansprache an die Botschafter muslimischer Länder und Vertreter von muslimischen Gemeinden in Italien*, Castel Gandolfo, 25. September 2006). – Eher als die offiziellen Übersetzungen oder die sogenannte editio typica von *Ecclesiam Suam* ist einer Untersuchung der französische Text zugrundezulegen. Die Nummerierung ist im Folgenden allerdings die der deutschen Ausgabe.

1.1.2 Begründung von Dialog

Wieso sollte man sich überhaupt in sein solches Klima begeben? Paul VI. begründet das in einem vierschrittigen Gedankengang (*Ecclesiam Suam* 64):

- 1 Wie mit dem Evangelium Jesu Christi umgehen?
 - Der deuteropaulinische Auftrag lautet, es »bewahren« (φυλάσσειν), es ist nämlich Depositum (παραθήκη, 1. Timotheus 6,20);
 - und die spätantike bis neuzeitlich-theologische Tradition will den Schatz »verteidigen«.
 - Beides genügt aber nicht, wenn anders der uns anvertraute Schatz wirklich Evangelium für alle ist.
- 2 Der Christusauftrag, alle Völker zu seinen Jüngern zu machen (Matthäus 28,19), ist proaktiv.
 - Und das bedeutet: »Verbreitung, Angebot, Verkündigung«.
 - Nur dieser Umgang mit dem Erbe Christi entspricht ihm ganz.
- 3 Wer diesen Auftrag annimmt, spürt in sich einen Antrieb des Geistes; es ist eine Liebe, die sich verschenken will.
- 4 Diese Liebesbewegung ad extra soll nun auch kirchlicherseits »Dialog« heißen
 - ein Begriff, der übrigens auch in sich selbst schon verwirklicht, was er benennt, da die Kirche mit dem Wort eine philosophische Zeitbewegung aufgreift.

1.1.3 Beschreibung von Dialog

Anschließend beschreibt Paul VI. die »Haltung« (*Ecclesiam Suam* 58) des Dialogs (*Ecclesiam Suam* 79):

»Diese Form der Beziehung zeigt das Bestreben nach Höflichkeit, Wertschätzung, Sympathie, Güte auf seiten dessen, der ihn aufnimmt; sie schließt eine Vorverurteilung, eine beleidigende und fortgesetzte Polemik und eitles, unnutzes Reden aus. Wenn sie auch gewiss nicht eine unmittelbare Bekehrung des Partners abzielt, da sie seine Würde und seine Freiheit achtet – so sucht sie dennoch dessen Vorteil und möchte ihn zu einer volleren Gemeinschaft der Gesinnung und Überzeugung führen.«

1.1.4 Benennung der Dialogpartner

Dialog heißt ja, dem »anderen« zu begegnen. Als »der andere«, sind dem Papst im Blick:

- die getrennten Glaubensgeschwister, sowie
- die Andersgläubigen, aber auch
- die nicht Gläubigen.

1.1.5 Beratung der Dialogpartner

Schließlich entwirft Paul VI. Dialog als Kunst geistiger Mitteilung [communication spirituelle] mit vier Ratschlägen (*Ecclesiam Suam* 81): Es braucht

- 1 Klarheit – damit meint er aber ausdrücklich nicht jenes Ab- und Ausgrenzen, das Vorknallen dessen, was ja angeblich schon mal nicht zur Debatte steht, sondern er bittet um Verständlichkeit in der Kommunikation.
- 2 Sanftmut – denn Autorität hat der Dialog »durch die Wahrheit, die er darlegt, durch die Liebe, die er ausstrahlt, durch das Beispiel, das er gibt«.
- 3 Vertrauen – weil diese Art der Mitteilung sich ausrichten muss auf Zuhören, Vertrautheit, Freundschaft und so auf das unegoistische Gemeinwohl.
- 4 Klugheit – hier geht es nicht um cleverness, sondern erneut um Verstehen: sich auf die besondere Lage des andern einstellen.

1.2 Kirchliche Rezeption

Wie wird das kirchenoffiziell aufgenommen?

Ecclesiam Suam findet in *Lumen Gentium*, *Nostra Aetate* und *Gaudium et Spes* ausgezeichnete Weiterführungen.

Wie sieht die Rezeption von *Ecclesiam Suam* in Stil der folgenden Pontifikate aus? Johannes Paul II. und Benedikt XVI. haben das Dialogische aufgegriffen. Will man die Eigenakzente der Dialoggeschichte der letzten 50 Jahre benennen, so eignet sich nicht etwa Anbruch, Aufbruch und Abbruch; man könnte eher sagen:

- »Realisation« – Paul VI. sieht, dass das Dialogische auch für die Erneuerung der Kirche in Glauben, Denken und Leben entscheidend ist – und er realisiert das Konzil, bringt es an ein gutes Ende.
- »Relation« – Johannes Paul II. knüpft Beziehungen und setzt auch den Missionsbegriff in eine Interessante Beziehung zum Dialogbegriff, nämlich indem er sagt: auch der Versöhnungsdienst zwischen den Menschen ist schon deshalb evangelisierend, weil er das Angesicht der Erde im Sinne des Evangeliums gestaltet, nicht erst, wenn sich Menschen taufen lassen.
- »Reflexion« – Benedikt XVI. plädiert für denkerische Ernsthaftigkeit.
Eine schleichende Umakzentuierung ist in der Reihe der einschlägigen Dokumente der päpstlichen Dialogbehörde auszumachen:
 - 1984: *Dialog und Mission* ist ein einfühlsamer und zugleich ursprünglich-begeisterter Text.
 - 1991: *Dialog und Verkündigung* nimmt den dialogischen Geist zwar auf, geht aber bereits davon aus, dass dogmatische Einwände gegen die dialogische Haltung entkräftet werden mussten.
 - 2014: *Dialog in Wahrheit und Liebe* enthält subkutane Umakzentuierungen, die bis an Panikmache heranreichen;² und das ist symptomatisch.

2 Atmosphärische Bestreitung

2.1 Römisch

Papst Benedikt hat sich ausdrücklich zum interreligiösen Dialog bekannt und ihn auch so benannt. Besonders glücklich waren

- a seine Rede vom *autre-croyant*, dem anderen Gläubigen, der andersgläubig ist (so in *Ecclesia in Medio Oriente* 19).
- b die doppelte Dimension des Interreligiösen: face to face und side by side (so in London am 17. September 2010; die Formulierung stammt von Rabbi Jonathan Sacks, *The home we build together. Recreating society*, London New York 2007, S. 176).
- c die Zielvorgabe, dass im Dialog beide Seiten »Reinigung und Bereicherung« erfahren (so hieß es schon 1984 in *Dialog und Mission* 21).

Drei Schritte in seinem Pontifikat wiesen jedoch eine bemerkenswerte Unbedarftheit auf. Das soll man nicht verschweigen. Wir wollen nicht nachtreten; und wir wissen: Auch Fehler haben in der Heilsgeschichte ihre guten Folgen. Aber genannt werden müssen die Fakten, soweit bekannt.

- Zum ersten Schülerkreis-Treffen als Papst lädt Benedikt im Januar 2006 P. Christian Troll SJ ein, der tatsächlich als Ratzingerschüler durchgehen kann, wenn auch nicht als sein Doktorand; und Troll bringt Samir Khalil mit, einen für seine scharfe Kontrast rhetorik bekannten ägyptischen Mitbruder. Dieser vermittelt dem Schülerkreis den Eindruck, das koranische Offenbarungsverständnis verbiete dem Islam alles Weiterdenken – und auch Christian Trolls Referat über moderne islamische Denker kann diesen Eindruck nicht mehr richtigstellen.
- Im September 2006 bringt der deutsche Papst dann in Regensburg das unglückliche Kaiser-Zitat, das wahrscheinlich aus einer von Samir Khalil empfohlenen Lektüre stammte: »Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.«³ Benedikt stellte das Christentum als rational dem angeblich irrationaleren Islam gegen, ohne zu sagen, dass die Besonderheit des christlichen Ratiobegriffs gerade seine geschichtliche Gebrochenheit ist. Auch der zitierte Kaiser Manuel II. Palaiologos hatte im weiteren Gesprächsverlauf seinem muslimischen Gastgeber gezeigt, dass dem christlichen Glauben eine andere Vernünftigkeit eignet als die des Alles-beweisen-Wollens: »Besiegt wird der Drache des Begreifens« (3, XXII.4.2).
- Samir Khalils Meinung klingt auch an, als Papst Benedikt im Jahr 2008 dem italienischen Politiker-Philosophen Marcello Pera schreibt: »Sie erklären sehr deutlich, dass ein interreligiöser Dialog im engeren Sinne des Wortes nicht möglich ist.«⁴

² Felix Körner, »Was ist aus Nostra Ætate geworden? Relecture des römisch-katholischen Islamdialogs, 2005–2015«, in: *CIBEDO-Beiträge* 3/2015, S. 101–108.

³ Karl Förstel, *Manuel II. Palaiologos, Dialoge mit einem Muslim*, 3 Bände, Würzburg 1993, 1994, 1996.

⁴ Abgedruckt als Vorspann zu Marcello Pera: *Perché dobbiamo dirci cristiani*, Mailand 2008.

Es gibt einige sogenannte katholische Islamkenner, die Dialog für Verrat am Evangelium und gefährliche Naivität erklären. Die Folge der eben aufgeführten päpstlichen Unbedarftheiten ist, dass diese Dialogwarner sich nun auf den Theologenpapst Benedikt berufen können. Das hat weitere Folgen. Ich führe nur zwei Beispiele an.

- In Rom gibt es seit vergangenem Jahr ein Zentrum für interreligiöse Studien, dessen Leiter sich rühmt, das Wort »Dialog« durch »Begegnung« zu ersetzen. Er begründet dies damit, dass »Dialog« zu wortlastig sei.⁵ Reines Wortgeschehen ist aber keineswegs der katholische Dialogbegriff; er wurde ja 1964 als die evangeliumsgemäße Haltung des Dienens eingeführt. Die Präposition, mit der das Zentrum islambezogene Veranstaltungen ankündigt, ist nicht »sull' Islam« oder »coram«, sondern »versus«. Wenn wir später begriffliche Präzisierungen vornehmen, müssen auf den Ausdruck »Begegnung« genauer eingehen.
- Auch der *Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog* macht seiner Gründungsaufgabe der Förderung des Gesprächs wenig Ehre. Kardinal Tauran, der Präsident, verwendet, wenn er sagen will, dass es keine Alternative zur dialogischen Begegnung gibt, die missverständliche Formel, wir seien zum Dialog »condannés«: verdammt; einige seiner subalternen Mitarbeiter versenden privat Schockbilder, die von Muslimen verbrannte Christen zeigen sollen; andere schlagen statt Dialog »Konfrontation« als neue katholische Begrifflichkeit vor.

2.2 Weltkirchlich

Bezeichnung und Haltung »Dialog« war 1964 für viele Ortskirchen eine fremde und befremdliche Herausforderung. Papst Paul VI. verkörperte den Geist des II. Vatikanums, als er gewählt wurde und als er seine Antrittszyklika schrieb. Er sagte dort zwar ausdrücklich, ins Konzilsgeschehen wolle er nicht eingreifen (*Ecclesiam Suam* 6). Bisher waren ja nur die Liturgiekonstitution und das Medien-Dekret erschienen. Jedoch nimmt er die Grundhaltungen der selbstkritischen Erneuerung und der hörenden Gesprächsbereitschaft vorweg, die einige Monate später die wichtigsten Konzilstexte prägen wird. Mit nordwest-europäischen Philosophen und Theologen teilte er das Anliegen zwar – und hatte es auch im Gespräch mit ihnen erkundet. Aber den meisten Ortskirchen kam diese schlichte Offenheit nun doch wie eine Verunsicherung vor. Ist der Papst sich seiner Sache nicht mehr sicher? Verlieren wir unsere Überzeugtheit und damit unsere Überzeugungskraft? Daher gab es in vielen Ländern anfangs gerade an der Basis Unverständnis für das Dialogische im Kirchlichen.

Heute dagegen ist es vielen Haupt- und Ehrenamtlichen der Ortskirchen selbstverständlich, ein wertschätzendes, interessiertes, freundschaftliches Verhältnis mit Nicht-Katholiken zu suchen und pflegen; dagegen scheint die Hierarchie verschlossener. Wir haben es nicht so sehr mit einer Pendelbewegung zu tun; ich sehe vielmehr drei Kräfte am Werk:

- Im vorletzten und letzten Pontifikat waren die Kriterien zur Bischofsernennung auf »bewahrt das Depositum« fixiert.
- Kirchenvertreter fühlen sich bedroht in Gesellschaften, in denen Katholiken Minderheit werden oder sind.
- Es herrscht vielerorts eine Mir-san-mir-Mentalität, die sich nationalistisch, autokratisch, ängstlich oder einfach egoistisch äußert und nicht genug Vertrauen hat, um sich auf Versöhnungsprozesse und andere Dialogprozesse einzulassen.

Gerade auf Pfarr-, Bildungs- und Verbandsebene weht jedoch heute der Geist des Dialogs; und wenn wir das katholische Dialogverständnis untersuchen, müssen wir auch darauf schauen: Was jeden Tag vor Ort an Brückenbauen mit Phantasie und Mut geschieht.

3 Begriffliche Präzisierung

3.1 Ökumene

Einem Missverständnis begegnet man immer wieder, auf islamischer wie christlicher Seite. Wenn man etwa hört, »Die Sureneinleitung ›Im Namen Gottes, des barmherzigen Erbarmer‹ ist gut im Dialog zu verwenden«, oder wenn es heißt, Katholiken seien besonders geeignete Dialogpartner für Schiiten, weil sie viele Grundintuitionen teilen – welches Dialogverständnis äußert sich da? Es lautet: Einigung

5 In: George J. Marlin, *Christian Persecutions in the Middle East. A 21st Century Tragedy*, South Bend ID 2015, S. 243.

in Grundwahrheiten. Das wäre aber Ökumene! Interreligiöser Dialog ist jedoch keine Spielart der Ökumene. Das Ziel ist nicht, über theologische Einigung wieder eine einzige Religionsgemeinschaft zu werden. Worum geht es dann?

3.2 Agenda

Die kirchenamtlichen Textes sagen auffällig wenig darüber, was man denn nun genau im Dialog will. Paul VI. hatte zwar immerhin noch den »Wunsch« geäußert, dass der Dialog dem Frieden dienen möge (*Ecclesiam Suam* 108); und es ist natürlich richtig, keine Dialog-»Agenda« bereitzuhalten. Denn unterwegs kann sich ja alles noch einmal ändern. Es sind nicht die »Ziele«, die wir schon kennen, die sich methodisch herbeiführen lassen und an denen sich der Erfolg der Dialogunternehmung bemessen lässt. Aber ein *desiderium* sollte man schon benennen können, wenn man sich um Dialog bemüht. Daher schlage ich vor, von »Hoffnungen im Dialog« zu sprechen. Von ihnen lassen sich fünf theologisch gut begründen und unter dem Begriff »Verständigung« zusammenfassen.

- 1 Dass wir uns einer bestimmten Sachfrage des Zusammenlebens einigen können.
- 2 Dass ich zu verstehen beginne, wie der andere sich, die Welt und Gott sieht.
- 3 Dass ich so meinen eigenen Glauben tiefer verstehe.
- 4 Dass der andere Christus als Erlöser erkennt. – Aber wenn er das nicht tut, wird es erst wirklich katholisch: Denn jetzt haben wir eine andere Hoffnung:
- 5 Dass wir gemeinsam mit anderen Orientierungsvorstellungen für eine gerechte, liebevolle Weltgestaltung entwickeln und verwirklichen.

3.3 Dialog des Lebens

Oft heißt es, der wichtigste interreligiöse Dialog sei der »Dialog des Lebens«. Das ist zwar eine schöne Formel, aber man sollte sich auch im Klaren sein, dass man darunter ganz verschiedenes versteht: das geschwisterliche Zusammenleben selbst ist schon Dialog – oder: über Alltagsorgen reden – oder: das Gespräch über die existenziellen Fragen, über Tod und Leben.⁶

3.4 Begegnung

Was ist der Unterschied zwischen Dialog und Begegnung? Ursprung und Bedeutung der beiden Begriffe Dialog und Begegnung liegen nah beieinander. Sie sind Grundvokabular der Ich–Du-Philosophie und sprechen davon, dass sich jemand auf einen andern offen einlässt. Kleine Akzentunterschied lassen sich jedoch ausmachen: Dialog ist ein Prozess, Begegnung etwas Augenblickliches; im Ausdruck »Begegnung« schwingt hörbar das erlebnishafte Staunen vor der Andersheit mit, beim Dialog spürt man dagegen stärker, wie sich theoretische und praktische Vernunft einschaltet. Die Begegnung lebt vom je Neuen, der Dialog versucht weiterzuführen und weiterzukommen. Man könnte sagen, aus den punktuellen Begegnung mit ihrem Überraschungseffekt sollen vertrauensbildende, dann auch auf Vertrauen aufbauende und institutionalisierte Dialoge werden. Da aber in vielen Sprachen in der Bezeichnung für »Begegnung« das Wort »gegen« steckt, lässt sich der Begegnungsbegriff auch als getarnte Untergrabung der konstruktiv demütigen Dialoghaltung missbrauchen.

3.5 Mit dem Islam

Eine letzte Präzisierungsfrage lautet: Wer ist im christlich-islamischen Dialog der Gesprächspartner? »Muslime«, »die Muslime« oder »der Islam«? Von ihm hört man ja regelmäßig, dass es ihn nicht gibt. *Nostra Aetate* sprach nicht nur von den Muslimen, sondern auch von der »fides islamica«. Das Wort kann man mit »der Islam« übersetzen, da man auf Latein sonst »Islamismus« hätte sagen müssen und weil Theologen sich natürlich vor allem für die Glaubensinhalte interessieren. Interessanter Weise sagt ein frühes katholisches Dokument, wir führen Dialog durchaus auch als Religionen nicht als Indivi-

⁶ Sieben Bedeutungen von »Dialog des Lebens« liste ich hier auf: Felix Körner, »Offen in Wahrheit und Liebe. *Evangelii Gaudium* und der katholisch-muslimische Dialog« in: *CIBEDO-Beiträge* 1/2014, S. 4–13, hier S. 8–9.

duen.⁷ Das ist typisch katholisch gedacht. Man muss sich bewusst sein, dass das nicht nur mit dem Islam, sondern mit allen religiösen Gesprächspartnern schwierig ist, auch mit evangelischen Christen, auch mit orthodoxen. Warum sollte man denn überhaupt anstreben, mit »dem Islam« einen Dialog zu führen? Es ist eine fünffache Anerkennung: dass

- dass hinter dem einzelnen Gläubigen eine Tradition steht, die alles Augenblickliche, auch die augenblicklichen Schwächen übersteigt,
- dass hinter ihm eine Religion steht, also ein Versuch, das Göttliche zu realisieren,
- dass der Einzelne ein Träger kollektiver Erinnerung ist, so dass auch kollektive Repräsentanz bei Erklärungen wie Vergebungsbitten möglich sind,
- dass über den Dialog auch Bildungsinstitutionen erreicht werden können, über die etwa Schulbuch-Korrekturen vorgenommen werden können,
- auch ganze Gemeinschaften ihre alten Ressentiments überwinden können.

Wie aber führt man mit dem Islam einen Dialog? Wer ist das denn, »der Islam«? Hierauf lässt sich nochmals mit fünf praxisbezogenen Perspektiven antworten. Wenn man nicht nur »mit Muslimen«, sondern mit »dem Islam« in einen Dialog eintreten will,

- 1 wird man sich auf keinen bestimmten Gesprächspartner, keinen bestimmten Stil, keine bestimmte Sprach- oder Subkultur islamischen Lebens festlegen, sondern immer auch andere muslimische Verbände und einzelne Muslime im Blick haben und das Gespräch mit ihnen suchen – statt zu sagen: »Ich kann nur mit Sufis reden«;
- 2 wird man entsprechend auch den Anspruch einer einzigen Organisation und Institution, die Angelegenheiten des Islam oder aller Muslime offiziell regeln zu können, hinterfragen – statt zu akzeptieren, dass etwa die DITIB-Repräsentanz des Islam in Deutschland ist;
- 3 wird man dennoch Gespräche und Vereinbarungen mit Delegationen, die beanspruchen, repräsentativ oder offiziell zu sein, suchen und begrüßen, da die Wirkung eines solchen Zusammenkommens auf die Gläubigen ausstrahlt – denn ein Treffen von Führungspersonlichkeiten der Religionen ist auch dann, wenn inhaltlich nicht viel passiert, eine sicht- und greifbare Absegnung des interreligiösen Miteinanders und ermutigt daher Gläubige, es im Alltag ihren Vertretern gleichzutun;
- 4 wird man die normbildenden Schriften sowie die Geschichte und Auslegungsmethodik muslimischen Denkens in seiner Vielfältigkeit auch selbst studieren, statt sich der Selbstdarstellung eines Gesprächspartners blind zu unterwerfen und etwa zu sagen: »Du als Muslima wirst uns die koranische Theologie schon richtig wiedergeben«;
- 5 wird man Institutionen aus dem religiösen Lebensbereich des Dialogpartners in die Pflicht nehmen, bestimmte Maßnahmen überprüfbar zu ergreifen – etwa die Änderung einer Darstellung von Christen in Schulbüchern.

4 Wissenschaftliche Begründung

4.1 Missionstheologisch

Die von Paul VI. vorgetragene Begründung verläuft über unsere Treue zum Verkündigungsauftrag Christi.

- a Ich bin gesandt als Zeuge der Liebe Christi, daher werde ich den andern immer in seiner Andersheit achten.
- b Ich bin gesandt, dem andern zu helfen, daher muss ich erst verstehen, was er jetzt braucht.
- c Man kann von jedem nur verlangen, dass er jetzt seinen nächsten möglichen Schritt auf das Gute hin tut; was das für ein Schritt ist, herauszufinden – dazu kann ich im Gespräch helfen.
- d Nicht der »Apostel« bewirkt die Bekehrung, sondern der Geist.

Die missionstheologische Begründung muss aber um zwei weitere Gesichtspunkte ergänzt werden.

7 Secretariatus pro non-Christianis, *Vers la rencontre des religions: suggestions pour le dialogue*, Rome 1967, in italienischer Übersetzung, *Guida al dialogo*, Brescia 1968, S. 91: »Der Dialog zwischen Personen verschiedener Religion ist kaum etwas Besonderes. Er liegt ja jedem Apostolat zugrunde und wurde zu allen Zeiten, in verschieden Weise und mit recht unterschiedlichem Erfolg unternommen. Aber was mit dem II. Vatikanischen Konzil begonnen hat, ist das Angebot einer Begegnung zwischen den Religionen selbst und als solche. Genau um dessen Verwirklichung zu fördern, hat Paul VI. das Sekretariat für die Nichtchristen gegründet, eines von drei Sekretariaten für den Dialog mit der ganzen Welt.«

4.2 Erkenntnistheoretisch

Wir bekennen, dass das Evangelium die ganze heilsbedeutsame Wahrheit enthält. Wieso sollten wir sie dann nicht einfach dem anderen vorsetzen?

- a Hier kommt nicht nur das missionswissenschaftliche »Anpassen«, von dem schon Paul VI. sprach, zur Geltung. Vielmehr brauchen wir, um das Evangelium wirklich zu verstehen, immer selbst die Herausforderung des Dialogs, die Auseinandersetzung mit denen, die es anders sehen. Das Evangelium enthält zwar die heilsbedeutsame Wahrheit vollständig, aber durch die Fragen, Missverständnisse, Bestreitungen des andern wird sie uns erst ausdrücklich. Der Dialog ist also die Praxis des *inventus quaerendus*, von dem Augustinus spricht: wer Gott gefunden hat, will ihn erst recht suchen (*Enarratio in Psalmum* 104, 3/4). Das ist auch der Sinn der von mir vorge-tragenen Theologie des interreligiösen Zeugnisses: Christus erkennt man im Angesicht des andern.
- b Außerdem ist die Erkenntnis, die dem Glauben zugrundeliegt, eine liebevolle Anerkennung Christi. Die Liebe aber geschieht in Freiheit. Und es ist die Atmosphäre des Dialogs, in der Freiheit gedeiht, denn Dialog ist die bescheidene Bereitschaft, eine menschliche, interessierte Beziehung auch über Ansichtsunterschiede hinaus zu leben.

4.3 Heilsgeschichtlich

Was der Kirche anvertraut ist, ist das *mysterium Christi*. Das heißt nicht nur, dass wir es noch nicht ganz verstehen, es heißt auch: in Christus ist das $\mu\sigma\tau\eta\rho\iota\upsilon\omicron\nu$ (*mystērion*) offenbar, der Verlauf der gesamten Geschichte. Das lässt sich dreifach entfalten.

- a Jedes Ereignis, auch das scheinbar dem guten Verlauf der Gottesgeschichte Gegenläufige, wird letztlich der Heilsverwirklichung gedient haben; auch der Unglaube.
- b Gott zeigt sich in den Geschichtsereignissen. Daher wollen wir ihn darin suchen und uns also nicht nur tolerant, sondern mit tiefem Interesse dem Leben und der Sichtweise der andern zuwenden.
- c Christus ist die Erfüllung von allem. Auf je verschiedene Weise ist er die Erfüllung der Ver-heißungen des Propheten Jesaja, der Hoffnung des Johannes, der Sehnsucht jedes Menschen. Es ist spannend, unvorhersagbar und lohnend zu beobachten, wie Christus sich als die Erfüllung eines Mitmenschen oder einer Sehnsuchtsform erweisen wird, auch des Islam.

5 Begriffsgeschichtliche Herleitung

Paul VI. war stark von französischen Denkern geprägt. Ich meine aber, dass der Dialogbegriff ins katholisch-theologische Denken über die deutsche Sprache eingezogen ist. Martin Buber ist natürlich ein Hauptanreger. Aber auch Ferdinand Ebner; mit ihm hat sich Alfred Delp beschäftigt. Delp nannte in seinem geschichtsphilosophischen Entwurf von 1941 die Tätigkeitsart des Menschengestes »Dialog«. Das hat er belegbar von Ebner,⁸ und er meint radikal; es ist für ihn beinahe das Ersatzwort für »Dialektik«. Hier war »Dialog« also schon in einer bedeutungsgeladenen Version im katholischen Denken angekommen.

6 Aktuelle Weiterführung

Unter Papst Franziskus bekommt das katholische Dialogverständnis eine ganze Reihe bedeutsamer Impulse. Er wird – nach Realisation, Relation und Reflexion – der Papst der Repräsentation, indem er auch vielen Nichtchristen als Inbegriff des bescheidenen und begeisterten Gläubigen gilt. Hier fünf exemplarische Impulse, exemplarisch, d.h. als Beleg und Vorbild:

- 1 Wir können vor anderen selbstkritisch reden: als Dialogproblem benennt er »Fundamentalismen auf beiden Seiten« (*Evangelii Gaudium* 250). Man muss nicht so tun, als sei bei uns selbst alles in Ordnung.

8 Delp zitiert Ebner mit dem Wort: »»Das Ich existiert im Dialog.« Alfred Delp, »Ferdinand Ebner, ein Denker christlichen Lebens?«, in: ders., *Gesammelte Schriften*, herausgegeben von Roman BLEISTEIN, Band 2: *Philosophische Schriften*, Frankfurt 1983, S. 157–181: S. 171 und S. 173.

- 2 Er äußert Hochachtung auch darin, dass er das Wesen der anderen Religion wohlwollend darstellt, dass er in der Umwelt-Enzyklika ein schönes Sufi-Wort zitiert und dass er überraschend bekennt: »der wahre Islam und eine angemessene Interpretation des Korans stehen jeder Gewalt entgegen« (*Evangelii Gaudium* 254).
- 3 Er bittet auch Muslime, für ihn zu beten und spricht in Sarajevo Christen, Juden und Muslimen ein Gebet vor, das so formuliert ist, dass sie es alle mitsprechen können: an einem Ort, wo Religionen als Hassinstrumente missbraucht wurden, ist die gemeinsame Hinwendung zu Gott ein trost- und verheißungsvoller Versöhnungsschritt.
- 4 Die Enzyklika *Laudato Si'* liefert fast unbemerkt eine neue Begründung für die kirchliche Lebensform des Dialogs. Dialog dient nicht nur so einem Projekt wie der ökologischen Bekehrung, bei der Religionen die Einzelnen und die Entscheidungsträger motivieren müssen, sondern: Wenn das Universum ein Bezugsgefüge von gegenseitigen Abhängigkeiten ist, dann ist Dialog als das Achten und Eingehen auf das andere auch etwas Kosmologisches: alles steht im Dialog.
- 5 Die treffendste Ausrichtung, Begründung, Vertiefung und Ermutigung des interreligiösen und jedes anderen Dialogs aber hat Papst Franziskus wohl geboten, als er in Jerusalem Israelis, Palästinenser und alle Menschen aufrief: »Lernen wir, den Schmerz des anderen zu verstehen.«⁹

Anhang

Texte aus *Ecclesiam Suam* in der offiziellen deutschen Übersetzung

58 Noch eine dritte Haltung muss die katholische Kirche in dieser Stunde der Weltgeschichte einnehmen. Diese Haltung ist gekennzeichnet durch das Bemühen um die Begegnung mit der Menschheit von heute.

64 »Bewahre das anvertraute Gut!« mahnt der heilige Paulus (1 Tim 6, 20). Doch weder das Bewahren noch die Verteidigung erschöpfen die Pflicht der Kirche gegenüber den ihr anvertrauten Gütern. Die Pflicht, die dem von Christus erhaltenen Erbe einzig und ganz entspricht, ist die Verbreitung, das Angebot und die Verkündigung, wie wir wissen: »Darum geht hin und macht alle Völker zu Jüngern!« (Mt 28,19); das ist der letzte Auftrag Christi an seine Apostel. Der Name Apostel selbst weist sie auf ihre unabweisliche Sendung hin. Diesem inneren Antrieb der Liebe, die danach strebt, sich zur äußeren Gabe der Liebe zu machen, wollen Wir den heute allgemein gewordenen Namen »Dialog« geben. *A propos de cette impulsion intérieure de charité qui tend à se traduire en un don extérieur, Nous emploierons le nom, devenu aujourd'hui usuel, de dialogue.* [*impulsion* ist 51(53) die »Wirkung der Gaben des Geistes«]

65 Die Kirche muss zu einem Dialog mit der Welt kommen, in der sie nun einmal lebt. Die Kirche macht sich selbst zum Wort, zur Botschaft, zum Dialog. *L'Eglise doit entrer en dialogue avec le monde dans lequel elle vit. L'Eglise se fait parole ; l'Eglise se fait message ; l'Eglise se fait conversation.*

78 Es scheint Uns jedoch, dass die Beziehung der Kirche zur Welt – ohne sich anderen rechtmäßigen Möglichkeiten zu verschließen – sich besser darstellen lasse in einem Dialog, der freilich nicht nach einem allgemeinen Schema vorgehen darf, sondern sich der Eigenart des Partners und der gegebenen Wirklichkeit anpassen muss. Anders ist in der Tat der Dialog mit einem Kinde und anders der mit einem Erwachsenen; anders der mit einem Gläubigen und anders der mit einem Ungläubigen. Dies ist eine Forderung, die sich aus der heutigen allgemeinen Art ergibt, das Verhältnis zwischen dem Heiligen und dem Profanen aufzufassen; sie ergibt sich aus dem Dynamismus, der die gegenwärtige Gesellschaft ergriffen hat; aus der Vielheit ihrer Erscheinungsformen; aus der größeren Reife des Menschen,

9 http://w2.vatican.va/content/francesco/en/speeches/2014/may/documents/papa-francesco_20140526_terra-santa-gran-mufti-jerusalem.html

mag er religiös oder nichtreligiös sein, die ihn durch Erziehung und Kultur heute zum Denken, zum Sprechen und zur würdigen Führung eines Dialogs befähigt.

79 Diese Form der Beziehung zeigt das Bestreben nach Korrektheit [*courtoisie*], Wertschätzung, Sympathie, Güte auf seiten dessen, der ihn aufnimmt; sie schließt eine aprioristische Verurteilung, eine beleidigende und fortgesetzte Polemik und eitles, unnutzes Reden aus. Wenn sie auch gewiss nicht auf eine unmittelbare Bekehrung des Partners abzielt [*ne vise pas à obtenir*], da sie seine Würde und seine Freiheit achtet – so sucht sie dennoch dessen Vorteil und möchte ihn zu einer volleren Gemeinschaft der Gesinnung [*sentiments*] und Überzeugung führen [*disposer*].

80 Der Dialog setzt also bei uns eine innere Haltung voraus, die wir auch in unserer Umgebung hervorrufen und nähren wollen: es ist die innere Verfassung dessen, der in sich die Last des apostolischen Auftrages fühlt, der sich bewusst ist, das eigene Seelenheil nicht vom Suchen nach dem Heil des anderen trennen zu können, der sich ständig bemüht, die Botschaft, die ihm anvertraut ist, in den Kreislauf des menschlichen Gesprächs [wie sonst, wenn »Dialog« übersetzt ist: colloquium] einzuführen.

81 Daher ist das Gespräch [wie sonst, wenn »Dialog« übersetzt ist: colloquium] eine Art, die apostolische Sendung auszuüben, es ist eine Kunst geistiger Mitteilung [*communication spirituelle*]. Seine Eigenschaften sind folgende: 1. vor allem Klarheit. Der Dialog setzt die Verständlichkeit voraus und fordert sie, er ist eine Gedankenmitteilung, eine Einladung, die höheren Fähigkeiten des Menschen zu betätigen. Diese Eigenschaft würde schon genügen, um ihn zu den edelsten Ausdrucksformen menschlicher Tätigkeit und Kultur zu zählen. Und diese seine Grundforderung genügt, um unser apostolisches Bemühen anzuspornen und jede Form unserer Sprache zu überprüfen: ob sie verständlich, anschaulich und überlegt ist. 2. Eine andere Eigenschaft ist dann die Sanftmut, jene, die Christus uns vorlegte, damit wir sie von ihm lernen. »Lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen« (Mt 11, 29). Der Dialog ist nicht hochmütig, verletzend oder beleidigend. Seine Autorität wohnt ihm inne durch die Wahrheit, die er darlegt, durch die Liebe, die er ausstrahlt, durch das Beispiel, das er gibt. Er ist weder Befehl noch Nötigung. Er ist friedfertig und meidet die heftigen Ausdrücke; er ist geduldig und großmütig. 3. Die dritte Eigenschaft ist das Vertrauen, das sowohl dem eigenen Worte innewohnt als auch in der Haltung des Zuhörens von seiten des Gesprächspartners zum Ausdruck kommt. Es fördert die Annäherung und die Freundschaft. Es verbindet die Geister in der gemeinsamen Bejahung eines Wertes, die jede egoistische Zielsetzung ausschließt. 4. Schließlich die pädagogische Klugheit, die weitgehend die psychologischen und moralischen Voraussetzungen des Zuhörers berücksichtigt (vgl. Mt 7,6): ob es sich um ein Kind, einen Ungebildeten, Unvorbereiteten, Misstrauischen oder Feindseligen handelt. Sie bemüht sich, dessen geistige Verfassung kennen zu lernen sowie auch in vernünftiger Weise sich selbst und die Form der eigenen Darlegung anzupassen, um ihm gegenüber nicht undankbar und verständnislos zu sein.

87 Noch bevor man spricht, muss man auf die Stimme, ja sogar auf das Herz des Menschen hören; man muss ihn verstehen und, soweit möglich, achten und, wo es sich geziemt, ihm auch Recht geben. Wir müssen Brüder der Menschen werden in demselben Augenblick, wo wir ihre Hirten, Väter und Lehrer sein wollen. Das Klima des Dialogs ist die Freundschaft, ja der Dienst.

106 [Der Wunsch,] dass nämlich Unser Vorhaben, Unsern Dialog in seiner naturgegebenen Vielseitigkeit zu pflegen und zu fördern, der Sache des Friedens unter den Menschen dienen möge: einerseits als Methode, die die menschlichen Beziehungen nach den Normen einer vernünftigen und aufrichtigen Sprache zu ordnen sucht, andererseits als Beitrag an Erfahrung und Klugheit, der in allen die Betrachtung der höchsten Werte wieder zu beleben vermag. Die Eröffnung eines Dialogs, wie es der Unrige sein will – ohne persönliches Interesse, sachlich, ehrlich –, entscheidet sich von selbst für einen freien und ehrenvollen Frieden; er schließt Verstellung, Rivalitäten, Betrug und Verrat aus. Er verurteilt einen Angriffskrieg, einen der auf Eroberung und Vormacht ausgeht, als Verbrechen und Verderben. Er muss sich außer auf die internationalen Beziehungen auf höchster Ebene auch auf das innerstaatliche Zusammenleben und dessen soziale, familiäre und individuelle Voraussetzungen erstrecken, um jeder Institution und jedem Menschen den Sinn, die Verpflichtung und den Geschmack am Frieden einzugeben.